Nur für Mitglieder der ~~Theosophischen~~ Anthrop. Gesellschaft. 1.

Nachschrift von M. Scholl.

Vervielfältigung nicht gestattet.

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner

Berlin W. Geisbergstraße 2. d. 26. Okt. 09.

x) („Begriff" hier nicht gefasst als reiner Begriff, sondern im Alltagssinne; es sagt jemand ein Wort, und ich mache mir eine Vorstellung davon, was es bedeutet)

Anthroposophie III.

Wir sind in unseren Betrachtungen aufgestiegen bis zu dem Sprachsinn. Heute wollen wir uns beschäftigen mit dem Begriffssinn x), ebenso gut könnte man jetzt Sinn nennen ~~gesagt werden~~: Vorstellungssinn. Erst müssen wir uns begreiflich machen, wie dieser Vorstellungssinn zu Stande kommt. Dazu müssen wir zurückgreifen auf den Tonsinn oder Gehörsinn und den Sprachsinn oder Lautsinn und uns die Frage vorlegen: Was heißt denn das überhaupt: Sprachsinn haben? Wie kommt da die Wahrnehmung der Laute überhaupt zu Stande? Was geschieht, wenn der Mensch einen Laut wahrnimmt, z. B. a i oder andere? Den Apparat des Lautwahrnehmens müssen wir uns deutlich klar machen. Wir wollen darüber einige Angaben machen, die man nachher bewahrheiten kann. Innerhalb des Musikalischen kann man unterscheiden: den einzelnen Ton, die Melodie und die Harmonie. Harmonie beruht auf dem Wahrnehmen gleichzeitiger Töne, Melodie ist anzusehen als das zusammenfassende Wahrnehmen aufeinanderfolgender Töne. Den Mechanismus des Lautwahrnehmens kann man nur begreifen, wenn man die Beziehung des Tönenden, was zu dem Laute selbst in Frage kommt, in Ausgang fasst, zu den Lauten ist, beachtet. Als Harmonie bezeichnet man das Zusammenklingen gleichzeitiger Töne, als Melodie bezeichnet man das Wahrnehmen aufeinanderfolgender Töne. Denken wir uns wir könnten das bewusst machen was wir unbewusst darzustellen vor es nicht nur mit einer Sinneswahrnehmung zu tun, sondern mit einem unbewussten Begriffsvorgang zu tun, im Lautwahrnehmen tun. Im Lautsinn liegt etwas Unterbewusstes. Wüßten wir das, was bei der Sinneswahrnehmung vorliegt, bewusst vornehmen, dann würde es eine Begriffsbildung sein. Stellen wir uns vor, was sich dann vollzieht, bei der Lautwahrnehmung, wenn wir es bewusst wahrnehmen könnten. – Wir nehmen bei einer Melodie wahr, Töne folgen einander. Denken wir uns, wir könnten die Töne der Melodie so zusammenschieben, dass wir sie gleichzeitig wahrnehmen könnten. Dann müssten wir Vergangenheit und Zukunft zusammenschieben. Was der Mensch bewusst

Nun wir in der Melodie einer Melodie nehmen, folgend in einer Entwicklung von der Zukunft in die Gegenwart hineingeschoben – dann hätten wir bewusst eine Melodie im Hammingsinn

Nur für Mitglieder der ~~Theosophischen~~ Anthrop. Gesellschaft. 1.

Maschinschr. von M. Scholl.

Vervielfältigung nicht gestattet.

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner

Berlin W. Geisbergstraße 2. d. 26. Okt. 09.

×) (Begriff" hier nicht gefasst als reiner Begriff, sondern im Alltagssinne: es sagt jemand ein Wort, und ich mache mir eine Vorstellung davon, was es bedeutet)

Anthroposophie III.

Wir sind in unseren Betrachtungen aufgestiegen bis zu dem Sprachsinn. Heute wollen wir uns beschäftigen mit dem Begriffssinn×), ebenso gut könnte man jeden Sinn nennen: Vorstellungssinn. Erst müssen wir uns begreiflich machen, wie dieser Vorstellungssinn zu Stande kommt. Dazu müssen wir zunächst zurückgreifen auf den Tonsinn oder Gehörsinn und den Sprachsinn oder Lautsinn und um das vorlegen: Was heißt denn das überhaupt: Sprachsinn haben? Wie kommt da die Wahrnehmung des Lautes eigentlich zu Stande? Was geschieht besonderes, wenn der Mensch einen Laut wahrnimmt, z. B. a i oder andere? Den Apparat des Lautwahrnehmens müssen wir uns deutlich klar machen. Wir wollen darüber einige Angaben machen, die man nachher bewahrheiten kann. Innerhalb des Musikalischen kann man unterscheiden: den einzelnen Ton, die Melodie und die Harmonie. Harmonie beruht auf dem Wahrnehmen gleichzeitiger Töne, Melodie ist anzusehen als zusammenfassen ~~das Wahrnehmen~~ aufeinanderfolgender Töne. Den Mechanismus des Lautwahrnehmens kann man nur begreifen, wenn man die Beziehung des Tönenden, was in den Lauten ist, zu dem Laut selbst ins Auge fasst. ~~Als~~ Harmonie bezeichnet man das Zusammenklingen gleichzeitiger Töne, als Melodie bezeichnet man das Wahrnehmen aufeinanderfolgender Töne. Denken wir uns wir könnten das bewußt machen, was wir unbewußt ausführen, dann hätten wir es nicht nur mit einer Sinneswahrnehmung zu tun, sondern mit einem Urteil, einem Begriffsbilden, zu Lautwahrnehmen tun. Im Lautsinn liegt etwas Unterbewußtes. Würden wir das, was bei der Sinneswahrnehmung vorliegt, bewußt vornehmen, dann würde es eine Begriffsbildung sein. Stellen wir uns vor, was sich da vollzieht, bei der Lautwahrnehmung, wenn wir es bewußt wahrnehmen könnten. – Wir nehmen bei einer Melodie nacheinander Töne hinter einander wahr. Denken wir uns, wir könnten die einzelnen Töne der Melodie so zusammenschieben, daß wir sie gleichzeitig wahrnehmen könnten. Dann müßten wir Vergangenheit und Zukunft zusammenschieben. Was der Mensch bewußt

Wenn wir in der Melodie eine Melodie nehmen, das Folgende wissen deutlich genug, wir die Zukunft in die Gegenwart hineinschieben – dann hätten wir bewußt eine Melodie und Harmonie gemacht.

Mathilde Scholl
Belfortstrasse 9
Cöln a. Rh.

nicht so vornehmen kann, der geschieht im Lautsinn unbewußt. Durch unbewußte Tätigkeit wird eine Melodie immer in Harmonie verwandelt. Diese wunderbare, unbewußte Tätigkeit wird ausgeführt ähnlich wie der Vorgang im Auge innerhalb der regelbestimmten physikalischen Gesetzen der Schallentstehung. Eine Melodie wird zur Harmonie gemacht. Das ist aber noch nicht genug. Wenn das blos geschähe, dann käme noch nicht der Laut heraus. Dazu müssen wir uns noch bewußt werden, daß jeder ~~ingend ein~~ musikalischer Ton kein einfacher ist, wenn irgend ein Ton anklingt dann klingen immer die Obertöne mit. Wenn wir eine Harmonie haben, haben wir bei jedem Ton die Obertöne, ebenso bei der Melodie. Wenn man eine Melodie zusammendrängt zur Harmonie, haben wir nicht nur die Grundtöne zusammengedrängt sondern auch die Obertöne. Die Seele muß nun beim Laut die Aufmerksamkeit abwenden von den Grundtönen. Und es wird nun jene Harmonie von Obertönen aufgefaßt. Dadurch entsteht ein Laut, daß eine Melodie in Harmonie verwandelt wird, und dann von den Grundtönen abgesehen wird, und nur die Obertöne zusammengefaßt werden. Dann entsteht der Laut a oder i. Das ist Lautwahrnehmung erklärt wie das Sehen durch die physikalische Erklärung.

Was ist nun Vorstellungswahrnehmung, Wahrnehmung des Begriffs ~~etwas~~ allem? Das das etwas Besonderes ist, kann man erkennen daraus daß man irgend eine Sache in verschiedenen Sprachen mit verschiedenen Lauten bezeichnet. Haben wir in verschiedenen Sprachen zwei verschiedene Lautbilder für eine Vorstellung, so ist in beiden Lautbildern etwas, was man wahrnimmt durch den Vorstellungssinn. Die Vorstellung ist etwas, was trotz aller Verschiedenheit der Lautbilder dasselbe ist. Wir wollen uns bewußt werden, daß wir aus den Prozess des Vorstellungswahrnehmens betrachten, wenn wir die Vorstellung auf dem Wege des Lautes zu bekommen. Damit die Vorstellung ~~ohne~~ zu bekommen, muß noch mehr die Aufmerksamkeit abgelenkt werden, nämlich von dem ganzen System der Obertöne. Wenn wir das selbst vornehmen, dann blicken wir zurück zu dem, was sich in den Obertönen verkörpert hat, zu dem, was

x) Wer sich verkörpert in diesem System, was die Abtönungen, die Nüancen schafft, die verschiedenen Laute in der einzelnen Sprache, was die Lineamente zittert in den menschlichen Organismus, der sind die Volksgeister

uns als Vorstellung zukommt. Damit ist zugleich gegeben, daß wenn der Mensch so die Vorstellung durch die Laute erhält, er für etwas nüancirt, abgetönt erhält die Vorstellung, die durch alle Laute hindurchgeht.

x) Die Volksgeister geben sich kund durch die Sprache. Die Sprache ist das geheimnisvolle Raunen der Volksgeister, das geheimnisvolle Bilden an den Säften. Dadurch zittert etwas in dem Menschen. Das, was die Obertöne sind, das ist der allgemeine Menschengeist, der über die ganze Erde hinwallt. Der Menschengeist läßt sich nur dann erkennen, wenn jeder an seinem Orte durch die Obertöne hindurch in das Unhörbare hineinsieht. Dadurch, daß die Menschen lernten, über die Nüancen hinwegzusehen bei den Lauten, haben sie die Fähigkeit erlangt, das allgemeine Menschliche zu begreifen. Nur in Vorstellungen läßt sich der Christus-Sinn begreifen. Die welche seine Sendboten sind, die sehen Geister, die von ihm Mission und Aufgabe erhalten haben, das sind die Geister der einzelnen Volksindividualitäten. (Goethe: Die Geheimnisse.) Dies gibt ein Bild von dem, was eigentlich Vorstellungssinn ist. Damit haben wir einen ganz besonderen Weg gemacht. Damit haben wir, was Sinn zunächst ist in Menschen erschöpft. Wir sind angekommen bei der Tätigkeit im Menschen, die im Stande ist, das System der Obertöne zurückzuschieben. Was da wie Fangarme das System der Obertöne zurückschiebt, das ist der Menschen astralischer Leib. Erlangt der Mensch diese Fähigkeit den Obertönen gegenüber, was nichts anderes heißt, als die Aufmerksamkeit von ihnen abzuwenden, dann bedeutet das eine höhere Macht des astralischen Leibes, als wenn er das nicht kann. Eine noch höhere Fähigkeit des astralischen Leibes ist, wenn ihm seine Astralsubstanz nicht nur fähig macht, was draußen ist, zurückzuschieben, sondern, wenn kein Widerstand da ist, durch eigene innere Kraft die astralische Substanz hervorzustrecken. Wenn man in der Lage ist, ohne äußeren Widerstand, die astralischen Fangarme hinauszustrecken, dann hat man ein,

nicht zum Vortrag gehörend
Anmerk. M.S.

+ Hinzufügen
Die Geister waren in alten Zeiten, Warum? Weil in die Vorzeit Menschenwesen
der allgemeine Menschengeist der Christus geist
darauf fußte die Obertöne des Geistes über Erde.
Das war nicht weil sich die Menschenentwicklung allgemein
Ich bin Christus
Christusgeist
Individualität
eigen geistig
Den die Erde konnte.

Die Menschen bringen da der Gottheit einen entgegen. Da kann man sagen die Autonomen
arten oder Individualitäten. Hier sprechen wir von der Volksseele.

Dann entstehen die sogenannten geistigen Wahrnehmungsorgane

wie man die geistige Tätigkeit nennt. Wenn der Mensch einer bestimmten Stelle des Kopfes die astralische Substanz herausschiebt, die dann etwas bildet wie zwei Fangarme, da bildet er das, was man die zweiblättrige Lotusblüte nennt. Das ist der imaginative Sinn. (der 11. Sinn)

In demselben Maße, wie er im Stande ist, die astralen Fangarme auszustrecken, in demselben Maße bildet er mehr aus. So bildet er aus in der Gegend des Kehlkopfes den inspirierten Sinn, in der Gegend des Herzens den intuitiven Sinn, und dann die höheren Sinne. Diese drei Sinne kommen noch zu den physischen Sinnen hinzu als die astralen Sinne. (Dazu kommen noch die drei geistigen Sinne, die hier ausgebildet sein müssen.) (Siebenblättrige 16blättrige Lotusblüte. Die 16 Wege des Neophyten)

Sind nun diese drei Sinne nur tätig am hellsichtigen Menschen, oder gibt es auch beim gewöhnlichen Menschen etwas, was es als eine Tätigkeit dieser Sinne auffassen kann? Ja. (Beim hellsichtigen Menschen wirken diese Sinne, wie sie ja hinlänglich bekannt) in dem sie sich wie Fangarme nach außen strecken. Beim gewöhnlichen Menschen sind (wie gesagt) oben am Kopf solche Fangarme, die nach Innen gehen, die sich im Gehirn kreuzen. Das gewöhnliche Bewußtsein wendet also diese Fangarme nach Innen statt nach Außen. Alles, was der Mensch außerhalb seiner hat das sieht er nicht, was er in sich hat, das sieht er nicht. So ist es auch im Geistigen. Diese Organe werden, wenn sie im Innern sind, gar nicht bewußt, können das Bewußtsein auch nicht bewußt angewendet werden. Aber sie wirken. Sie sind in Tätigkeit. Das Bewußtsein entscheidet nicht ja überhaupt über die Wirklichkeit von etwas. Also tätig sind diese Sinne. Ihre Tätigkeit richten sie nach Innen, und diese Wirkung nach Innen die nimmt der Mensch wahr. Indem sich der imaginative Sinn nach Innen ergießt, entsteht das, was man gewöhnlich die äußere Empfindung einer Farbe nennt, die äußere Wahrnehmung. Was wir draußen als Wahrnehmung haben, können wir nur dadurch haben, daß in uns hinein arbeitet, was im imaginativen Sinn zum Vorschein kommt. Wir sind imstande eine Farbe zu empfinden durch diesen imaginativen Sinn. ~~Da ist sie jetzt.~~ Aber wir können nicht eine Empfindung dabei haben. ~~Da ist die Farbe Empfindung~~

(Das ist aber nicht gleichbedeutend mit dem Sehen einer Farbe z. B. oder mit dem Sehen einer Farbe. Wenn wir eine Farbe sehen, dann sagen wir etwas. Es ist rot.)

vermöge der Wirkung des imaginativen Sinnes, dann sagen wir etwa: „diese Farbe ist schön" oder „sie ist häßlich"

angenehm oder unangenehm. Auch der inspirierende Sinn ergreift seine Tätigkeit nach Innen. Dadurch entsteht die komplizierte Empfindung, das Gefühl. Das ganze Gefühlsleben ist eine Tätigkeit des inspirierenden Organes, das sich nach Innen ergreift. – Wenn der intuitive Sinn sich nach Innen ergreift, dann entsteht das, was wir das Denken nennen, das Gedankenbilden. Zuerst hat der Mensch eine Empfindung von der Sache dann das Gefühl, dann die Gedanken darüber. So sind wir aus dem Sinnesleben hineingetreten in das seelische Erleben. Dann ~~erfassen wir~~ bereits im Seelenleben drinnen. Wir haben von außen, von der Sinnenwelt aus im Menschen selber die Seele ergriffen in Empfindung, Gefühl und Gedanke. (Wir haben uns fortschreitend auf diesem Wege –) Dann, wenn wir nun weiter die höheren Sinne in ihrer Wirkung betrachten würden, dann würden wir das gesammte höhere Seelenleben finden erschließen.

Wenn die acht oder zehnblättrige Lotusblüte (Zyklen z.B.) ihre Seelentätigkeit nach Innen ergreift, da entsteht eine feinere Seelentätigkeit, ~~bis zu dem, was~~ was wir am Ende dieser Periode fühlen, ~~wir~~ den reinen Gedanken nennen. Das ist dasjenige, was hervorgebracht wird durch das Hineinwirken ins Innere des Menschen durch die verschiedenen Lotusblumen-Tätigkeit. Wenn nun ~~das~~ dieses Hineinarbeiten aufhört, hier Hineinarbeiten zu sein, und wenn es anfängt, hinaus zu arbeiten, wenn die Fangarme sich überall (sich nach außen strecken) Grenzen, die wir Lotusblüten nennen, (und sich als Lotusblumen nach außen ziehen) dann entsteht eine höhere Tätigkeit, dann kommen wir von der Seelentätigkeit zum Geiste, wo uns das, was unser als Innenleben erscheint, (Denken, Fühlen, Wollen) draußen auftritt in der Außenwelt, sich uns fest im Innern haben, nach Außen erscheint, getragen von geistigen Wesenheiten.

So sind wir aufgestiegen vom Sinn durch die Seele zum Geistigen. (haben wir den Menschen begriffen durch die Außenwelt, wie er wahrhaft ist, nicht nur als Geistiges zu betrachten nicht, sondern ist der Mensch ein Menschenwesen, sondern auch als Geistiges zu betrachten)

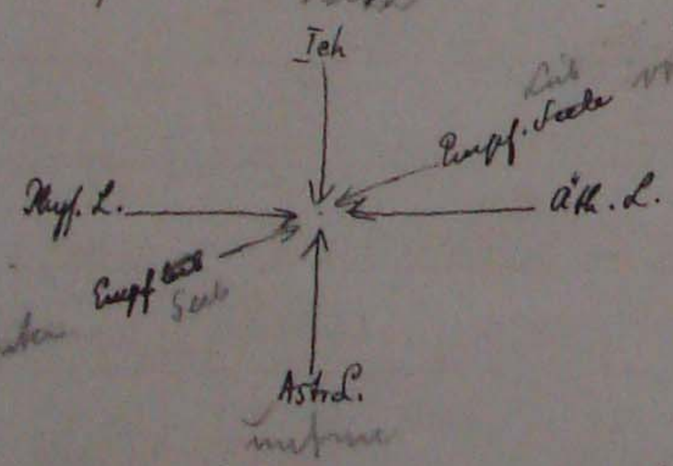
Das was geschildert worden ist in diesen heute und in den vorigen Vorträgen gegebenen paar Andeutungen, das ist der eigentliche Mensch als ein Werkzeug, die Welt wahrzunehmen, sie seelisch zu erleben und geistig zu erfassen. Das, was dieser Mensch ist, das formt sich eigentlich erst seinen Leib. Ich habe Ihnen geschildert, wie es im Menschen drinnen ist, ein ganzes Spiel von Kräften und tätigen Prozessen. Das, was da tätiges Spiel ist, wird dann erst sinnlich, seelisch, geistig, das formt sich den Menschen, wie er vor uns steht auf dem Erdenrund. Wie formt es sich den Menschen? Wir können einen Hinweis darauf geben, die überall durch die positiven Resultate der Wissenschaft gestützt wird die Natur dasselbe, wie die ganze Welt.

bewahrheiten werden.

Was da draußen vor uns steht, was wir ein Menschen ansehen, das ist bloß eine optische Täuschung. Da nimmt sich die Wahrheit ganz anders aus. Wir können uns selbst garnicht ganz selbst sinnlich wahrnehmen, z. B. den Rücken, das Hinterhaupt, können wir nicht wahrnehmen. Wir wissen aber doch, daß wir ein Hinterhaupt, daß wir einen Rücken haben. Wir wissen es durch den Gleichgewichtssinn und durch den Bewegungssinn. Sozusagen wissen wir durchs innere Bewußtsein, daß etwas an uns ist, was wir nicht unsinnlich wahrnehmen können. So ist viel am Menschen, was man nicht wahrnehmen kann, wenn nicht die charakteristischen Wahrnehmungsorgane entwickelt sind. Nehmen wir nun einmal das Stück, was der Mensch sinnlich an sich selber wahrnehmen kann. Begrenzen wir einmal das Stück. Das Stück, was der Mensch an sich selber sehen kann, wodurch soll er das wahrnehmen? Alles, was man an sich selber sehen kann, nimmt man im Grunde genommen wahr durch die Empfindungsseele. Der Empfindungsleib würde das nicht wahrnehmen können. Das ist die Empfindungsseele, die da eigentlich auffaßt. Was ist es, das da gegenübersteht der Empfindungsseele? Das Stück, das dann der Empfindungsseele des Menschen gegenübersteht, was er durch das Auge wahrnimmt, das ist nichts anderes als der Schein des Empfindungsleibes, eine Illusion des Empfindungsleibes. Auch wo der Mensch von außen den Leib erreichen kann, durch Sehen oder Berührung, da ist das der Schein des Empfindungsleibes. Würden wir den Empfindungsleib wahrnehmen, so würden wir sehen, wie etwas zurückgeschoben wird.

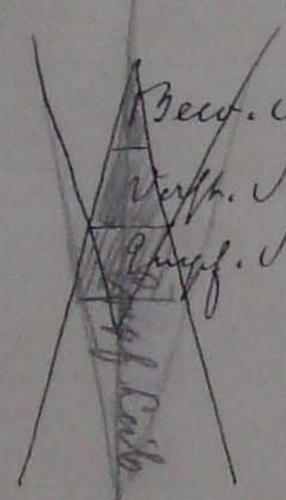
Von hinten her stößt sich die Empfindungsseele am Empfindungsleib, der von vorne her hereinströmt. Es ist wie wenn zwei Strömungen aufeinander prallen. Wir denken uns, was durch das durcheinanderwirbeln zum Vorschein kommt. Das ist das Stück an der äußeren Leiblichkeit, das unser Auge oder sonst ein äußerer Sinn an uns selber wahrnehmen kann.

Wir können geradezu an der Haut begrenzen, wo das Zusammenstoßen von Empfindungs-Seele und Empfindungs-Leib stattfindet. Wie die Seele am Leibe formt, sehen wir daraus. Wir können uns sagen, im Menschen ist ein Zusammenwirken von hinten und von vorne, sodass Empfindungsseele und Empfindungsleib aneinander stoßen. Gerade so gibt es ein Zusammenwirken von Strömungen von rechts und links. Von links wirken die Ströme des physischen Leibes, von rechts die Ströme des Ätherleibes. Was durch das Zusammenströmen dieser beiden entsteht, ist das, was als der sinnlich-wahrnehmbare Mensch vor uns steht. Ein wahres Blendwerk ist der Mensch. Von links die Strömung des physischen Leibes, von rechts die Strömung des Ätherleibes, die bilden das, was uns erscheint als sinnlich wahrnehmbaren Mensch. – Ebenso haben wir Strömungen von unten und von oben. Von unten herauf ergießt sich die Hauptströmung des astralischen Leibes, und von oben herunter ergießt sich die Hauptströmung des Ich. Der Empfindungsleib strömt eigentlich von unten herauf und wird dann von einer Strömung ergriffen von hinten nach vorne und wird dadurch in gewisse Weise begrenzt. Es ist im astralischen Leibe nicht nur eine Strömung von unten nach oben, sondern auch eine Strömung von hinten nach vorn. Im Menschen fließen also alle diese Ströme zusammen. – Was kommt denn da zustande



durch die von oben herunterziehende Strömung und durch die von unten heraufgehende Strömung? Die Strömung, die von unten nach oben geht, wird aufgehalten durch die Strömung, die von oben nach unten geht. Alle diese Strömungen werden aufgehalten und bilden dadurch in der Mitte das Scheinbild des physischen Leibes. Durch das Durchschneiden der Strömungen entsteht in der Tat eine Dreigliederung im Menschen, sodass der untere Teil, das, was wir eigentlich uns sehen können, zu bezeichnen ist als der Empfindungsleib im engeren Sinne. Weiter entsteht durch diese Strömungen und diese Stauung, das, was man im engsten Sinn den Menschen

nennen kann, die höchste Ausbildung des Empfindungsleibes, und Umgestaltung des gesammten Empfindungsleibes des Menschen. – Wir können nun hinausschauen durch unser Auge; wir können aber nicht hineinschauen ins Auge. Alles war da hineinströmt von allen Seiten, wird von oben niedergehalten, sodass wir das bezeichnen können als Empfindungsleib. Ich muß da zwei Glieder zeichnen, weil da unten hauptsächlich die Wirkung geschieht von außen, und da oben ist hauptsächlich die Wirkung dessen, was wir die Empfindungsseele nennen. Im Antlitz kommt zum Ausdruck, was wir die Empfindungsseele nennen.



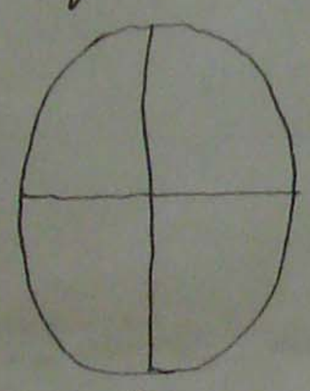
Das oberste Stück, das am wenigsten zurückgeschoben ist, ist das, wo die Verstandesseele sich ihr Organ baut. Das Ganze wird wiederum durchschnitten. Es ist da eine Strömung, die durch die Längsmasse des Körpers verläuft. Diese bewirkt, daß eine Art von Spaltung von oben entsteht. Ganz oben an der Grenze wird ein Stück weggeschnitten. Das ist die Form der Bewußtseinsseele. Sie formt bis in den Menschen hinein. Sie formt auf die Windungen des grauen Gehirns. Der Mensch kann den Bau des Gehirns nur begreifen, wenn er weiß, wie im Gehirn diese einzelnen Strömungen durcheinander wirken.

Nun müssen wir einmal auf ~~die~~ einige Einzelheiten eingehen, um zu sehen, wie das Dinge fruchtbar wirken werden.

Da oben entstehen die Organe für die Bewußtseinsseele, die Verstandesseele und die Empfindungsseele. Wir haben gesagt, daß das Ich von oben nach unten wirkt, und die Hauptmasse des Astralleibes von unten nach oben. Dadurch kommt eine Wechselwirkung hervor zwischen Astralleib und Ich, durch die Stauung. Da muß nun zu Stande kommen ~~Können etwas was~~ durch die Empfindungsseele, ~~durch~~ die Verstandesseele, ~~durch~~ die Bewußtseinsseele zu Stande ~~kommt~~. Ein menschliches Urteil muß im Kopf lokalisiert sein. Nehmen wir einmal an, es sollte am Menschen ein solches Organ zu Stande kommen, in dem nicht geurteilt wird, ~~an dem nur Anteil~~

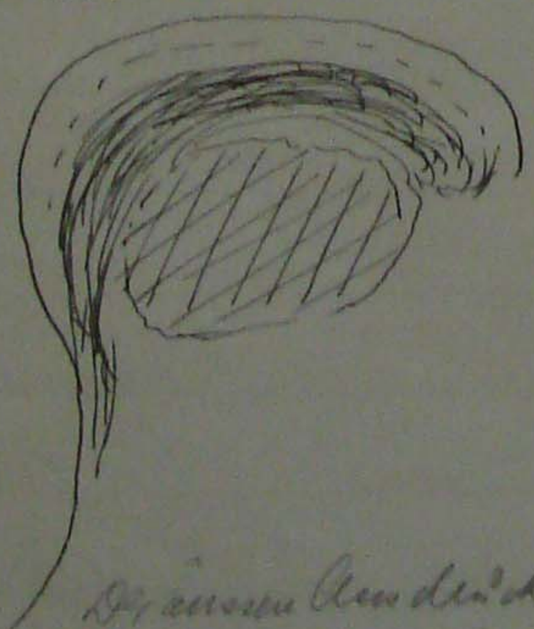
das Ich hängt ist von der Arbeit der Empfindungsseele, Verstandesseele u. Bewußtseinsseele an denen wir Anteil haben

haben der physische, Äther" und Astralleib und das Ich. Nehmen wir an, diese vier Glieder sollen zusammenwirken. Wir müßten sich dann ein Organ annehmen, worinnen diese vier Strömungen zusammenwirken. Ein solches Organ müßte so sein, daß es nicht bestehen würde, wenn es vom Astralleib aufgefaßt, oder ohne Astralleib. Das Ich sofort eintritt der Gegenwirkung des astralischen Leibes. Ich und Astralleib zusammenwirkend, vom Astralleib eine Wirkung auf das Ich, vom Ich zurück auf den Astralleib. Denken wir dann, daß dieses ein physisches Organ ist und ein Ätherleib dazu kommt, damit es zu Stande kommt. Nehmen wir an, solche Strömungen würden von rechts u. links nach der Mitte stauen und eine Verdickung hervorrufen. Wollen wir uns schematisch ein solches Gebilde vorstellen, so entsteht dieses Gebilde.



Dadurch entstand das menschliche Herz. Wenn wir alles, was das menschliche Herz kann, das Zusammenwirken des physischen Leibes, des Äther- und Astralleibes und des Ichs uns denken, dann müssen wir uns sagen: So muß der Geist gebaut sein das menschliche Herz bauen. Ein anderes Beispiel ist das folgende:

Bei der Sehtätigkeit ist im Grunde genommen vorhanden eine unterbewußte Tätigkeit des Denkens. Denktätigkeit, wenn sie bewußt wird, kommt im Gehirn zu Stande. Wie ist das Gehirn gebaut, damit die bewußte Denktätigkeit zu Stande kommt? Wir wollen das Schema des Gehirns voraussetzen.



Im Gehirn haben wir die äußere Haut, dann eine Art Gefäßhaut, dann die Rückenmarksflüssigkeit; dann geht es ins Gehirn Rückenmark hinein. Das ist nun ausgefüllt mit Nervenmasse.

Wenn durch die Sinnesorgane die Sinneseindrücke überliefert werden dieser Nervenmasse, dann entsteht die bewußte, denkerische Verarbeitung

Das äußere Auge denkt für die bewußte Denktätigkeit ist die Nervenmasse

~~Wenn wir eine unterbewußte denkerische Tätigkeit haben wollen, dann müßten~~

Wenn nun ein solches Organ geschaffen werden soll, wo denken bewußte, denkerische Verarbeiten einer äußeren Eindrücke stattfindet, dann

~~wir das ähnlich machen. Es müßte eine Art Umhüllung sein, eine Art Gefäß-~~
~~haut. Die Rückenmarksflüssigkeit würde verkürzt werden. Dann haben~~
Das Gehirn geschützt ist vor bewußter Denktätigkeit, da muß die Nerven-
masse zurückgeschoben werden. Da muß etwas geschehen, wenn wir sie bis
an die hintere Wand zurückschieben. Es kann hier nicht gedacht werden.

Der Eindruck wird dann kommen durch dieses Werkzeug
und erst ein Gehirn, dem Organ des Empfindens u. Denkens
verarbeiten. Ein Organ für eine unterbewußte Denktätig-
keit könnten wir aus dem Gehirn machen, wenn wir
die Nervenmasse zurückschieben. Dann wäre aus dem
Gehirn ein Auge entstanden. Das Auge ist ein
kleines Gehirn, das von unserem Geist so durchgearbeitet ist, daß die
eigentliche Nervenmasse zurückgeschoben ist an die Hinterwand als die
Netzhaut des Auges. Im Grunde genommen herrscht in allen Sinnes-
organen ein Bauplan, der in den Organen entsprechend abgeändert
ist. Alle Sinnesorgane sind im Grunde genommen kleine Gehirne,
die in verschiedener Weise ausgestaltet sind.

Wir haben gesagt, daß unten in den Einzelheiten der Sinneslehre
die Anthropologie ihren Standpunkt hat, oben die Theologie.
~~Die~~ Anthroposophie steht in der Mitte.

In seinem Vortrage hat Dr. Unger gezeigt, wie es sich mit dem Glau-
ben verhält gegenüber den Dingen, die aus der geistigen Welt mitgeteilt
werden. Von dem Dasein der Sinnenwelt kann sich im Allgemeinen
jeder überzeugen. Daher glauben die Menschen auch leichter im Allge-
meinen dasjenige, was ähnlich ist demjenigen, was wir wahrnehmen.
Man könnte leicht zeigen, daß formell gar kein Unterschied ist zwischen
dem Glauben an die Behauptung, daß es geistige Wesen gibt
und daß es einen Friedrich den Großen gegeben hat. Wenn jemand
die Tatsachen erzählt bis zu der Zeit wo Friedrich der Große gelebt hat,

sogleich man sehen, weil er beschrieben wird als ein Mensch mit solchen Eigenschaften, wie der den man dann erzählt in seiner Umgebung findet.

Der Geisterforscher ist nun in der Lage, von Dingen zu reden, die ähnlich sind wie die Dinge, die in der Menschen Umgebung sind. Das, was ich eben gesagt habe, ist in gewisser Weise zu berücksichtigen. Wir haben damit charakterisiert den Standpunkt dessen, der auf dem Gesichtspunkt der Anthropologie steht und dessen, der auf dem Standpunkt der Theosophie steht. Es ist voll begründet, Vertrauen zu haben zu dem, was der Geisterforscher erzählt.

Gibt es nun noch ein Drittes, das zwischen beiden Auffassungen steht? Zwischen beiden Auffassungen kann der Mensch vernünftigen Weise entscheiden: Hier gibt es eine sinnliche Wahrnehmung; ich glaube, weil ich es sehe. Raum. Hier gibt es eine geistige Wahrnehmung; ich glaube es, weil der Geisterforscher es mir sagt.

Es gibt aber doch noch ein Drittes. Schauen wir z. B. einen Hammer an, der da liegt. Wir nehmen ihn und stellen ihn aus der horizontalen Lage in die vertikale Lage. Wir werden dann sagen: er ist von einem Willen aufgerichtet worden. Da sehen wir den dahinter stehenden Willen verkörpert. Wenn ein Mensch einen Hammer aufhebt, so werden wir uns darüber nicht wundern. Aber nehmen wir an, der Hammer würde sich selber aufrichten. Dann würden wir sagen, es wäre töricht zu denken, daß ein solcher Hammer dasselbe sei wie ein anderer Hammer. Dann würden wir uns sagen, daß in dem Hammer drinnen etwas Unsichtbares ist. Wir müssen ihn dann ansehen als Verkörperung eines Willens oder eines anderen Geistigen. Sehe ich so etwas, dann sehe ich zwar nicht den Geist, aber in diesem Falle darf ich nicht blos an den Geistgläubigen in diesem Falle wäre ich ein großer Tor, wenn ich nicht an den Geistgläubigen

~~Nehmen wir an, ein Mensch liegt da,~~ wir können nicht sehen, ob er ein Papier mache oder wirklich. Der Hellsichtige kann sehen.

Wir aber können uns auch überzeugen, daß es ein wirklicher Mensch ist, wenn der Mensch aufsteht. Da haben wir einen Fall, den wir draußen im Leben beobachten können.

Wir haben gesagt, von links nach rechts gehen die Ströme des phys. Leibes,

" rechts	" links	"	"	"	Ätherleibes
" vorn	" rückwärts	"	"	"	Empf. Leibes
" rückw.	" vorne	"	"	"	Empf. Seele-
" oben	" unten	"	"	"	Ich
" unten	" oben	"	"	"	Astralleibes.

Das Ich wirkt von oben nach unten. Wo muß das äußere Organ für das Ich liegen? Das äußere Organ für das Ich ist das zirkulierende Blut, das von oben nach unten in vertikaler Richtung durchströmt den menschlichen Leib. Wo kann kein Ich sein im beim Menschen? Da wo die Hauptblutrichtung horizontal verläuft. Das Gruppenich der Tiere findet kein Organ, weil die Hauptblutlinie horizontal ist. Da haben wir Tiere auf der Erde, bei denen das Gruppenich das Blut nicht als Organ erfassen kann, weil es horizontal fließt. Da haben wir den Menschen, bei dem das Ich Besitz ergreifen kann von dem Blut, weil es sich aufgerichtet hat.

Nehmen wir Menschen, die die Verwandtschaft zwischen Tieren und Menschen sehen. Wir müssen sich sagen: da ist etwas, was horizontal war, was sich aufgerichtet hat und vertikal verläuft. Das könnte sich ebensowenig wie der Hammer aufrichten, wenn nicht ein Geistiger einwirkte. Nur wenn durch das Blut ein Wille strömt, wenn durch das Blut ein Geistiges strömt, dann kann die horizontale Linie in die vertikale übergehen, dann kann die aufrechte Haltung eintreten.

Dieser ist die dritte Art, bei der sie alle theosophischen Wahrheiten bewahrheiten können. Je weiter wir in die Dinge eingehen, desto mehr

zeigt sich, daß diese mittlere Art der Überzeugung für alles besteht.

Dies wird nicht immer erkannt, wenn nicht die höhere Forschung erst angeregt hat diese Art geistiger Forschung. Es ist sonst nicht immer gleich möglich, diese Dinge zu erkennen. Wenn wir aber diese Art der Forschung anwenden, dann werden wir finden, daß in der äußeren Erscheinungswelt vorgeht, das nicht vorgehen könnte, wenn nichts Geistiges da mitwirkte.

Erst müssen wir sehen, wie die Dinge sind, dann fragen nach ihrem Wesen. Dann wird die Antwort der Geistesforschers sagen: Zeigt mir nicht das Blut, das sich aufrichtet, ebenso die Wirkung geistiger Wesenheiten wie der Hammer, der sich aufrichtet? einen Willen, der dahinter steht?

Hier haben Sie den Standpunkt der Anthroposophie. So wie wir gezeigt haben, daß vom Geiste aus ein jedes Organ in seiner Form begriffen werden kann, so könnte man bis in die einzelnen Teilchen zeigen, wie der Geist arbeitet, um die Werkzeuge des Geistes zu Stande zu bringen.

Es gibt viele Dinge in der Welt, von der sich die Gelehrten Weisheit garnichts träumen läßt, weil sie sich davon nichts träumen lassen will. Man kann nicht gleich selber sehen, was die geistige Welt ist, aber man kann wohl sehen, daß es ein Unding ist, die Welt ohne geistige Vorgänge zu erklären.

Indem die Anthroposophie zeigt wie die geistigen Wahrheiten in den äußeren Erscheinungen ihre Bestätigung finden, führt sie zur Erkenntnis, daß es unsinnig ist, nicht aufzuklären was der Geistesforscher an höheren Wahrheiten vermittelt.